

Heteropterologische Kuriosa 3: Unsterbliche Wanzen

HANS-JÜRGEN HOFFMANN

Daß viele Schwarzkäfer fast nicht „tot-zu-betäuben“ sind, ist manch einem Entomologen schon unangenehm aufgefallen, wenn sich Tiere später auf der Nadel wieder bewegten. Auch Zygaenen oder Blutströpfchen pflegten die früher bei Lepidopterologen üblichen Cyankaligläser zu überleben. Wanzen sind da viel empfindlicher oder empfindsamer, und man hat solche Probleme in der Praxis wohl nicht.

In der Literatur sind mir allerdings zwei Fälle aufgestoßen, wo das etwas anders ist. Es ist klar: es handelt sich um dichterische Freiheit, die im ersten Fall sogar auf echter Beobachtung beruhen dürfte und im zweiten Fall um eine allegorische Darstellung.

Das erste Beispiel stammt von GOTTFRIED KELLER. Der Dichter beschreibt in „Die Leute von Seldwyla“ (1856) im Kapitel „Die drei gerechten Kammacher“ die letzten Stunden der im Frühjahr vom Meister zum Weiterziehen veranlaßten Kammacher. Einer von ihnen namens JOBST bemerkt, frühmorgens im Bett liegend, die Wanderschaft einer Bettwanze, die er unbeabsichtigt im Herbst mit einem blauen Farbstoff (also nicht HERBOL oder ALPINA WEISS!) übertüncht hat und die sich gerade jetzt von der blauen Wand gelöst hat und als blauer Punkt auf der weißen Wand kriecht - für ihn ein Symbol, daß auch er sich auf den Weg machen solle.

Bei CAESARIUS VON HEISTERBACH (s. STIENE 1997) liegt die Beanspruchung der Wanze höher: hier hatte das Tier Backtemperaturen zu überstehen, was als Nebeneffekt offenbar zu einer Entwicklung eines beachtlichen Sprungvermögens führte. CAESARIUS VON HEISTERBACH, geb. 1180 in Köln (s. Lokalkolorit im Hinblick auf den Autor dieses Artikels) und ca. 1240 gestorben, war Zisterzienser in einem

Kloster im Siebengebirge bei Bonn; er verfaßte im 13. Jahrhundert relativ viele Schriften: Predigten, Kommentare zu Büchern und Stellen der Bibel, aber auch historisch orientierte Werke (z.B. Lebensbeschreibung der HL. ELISABETH VON THÜRINGEN usw.). Sein wohl berühmtestes Werk ist der „Dialogus miraculorum“ als Zwiegespräch zwischen Mönch und Novizen in 12 Büchern und vielen Kapiteln unter bestimmten Themen und jeweils in Form einer kurzen Erzählung mit der entsprechenden kirchlichen Moral ..., u.a. die „Wunder“. Hierin werden exemplarische Geschichten erzählt, die zum Nachdenken, zur Diskussion usw. anregen sollten.

In einer der Wundergeschichten - hier zur Warnung vor gleichgültigem Umgang mit heiligen Dingen - legt ein Priester die Hostie auf das vorgesehene Tuch (Korporale) auf dem Altar, worauf die Hostie wegspringt. Dieser Vorgang wiederholt sich dreimal. Das geschah in Buschbell / Frechen bei Köln.

Der Priester läßt von der übergeordneten Stelle in Köln das Phänomen untersuchen, und man stellt dort Verunreinigung der Hostie durch eine eingebackene (Bett-)Wanze fest. Dadurch ist natürlich alles klar: Die Engel sorgen für Sauberkeit in der Kirche, der Priester schimpft mit dem Hersteller: die zuständigen Frauen verwendeten bei der Hostienherstellung statt selbst hergestellten Weizenmehls offensichtlich keine sauberen Rohstoffe oder Zutaten. Es ist klar: die Bettwanze steht als - bekanntes - Symbol für Ungeziefer, für Unsauberkeit.

Die entsprechenden Textstellen sind auf den folgenden Seiten abgedruckt.

Literatur:

CAESARII HEISTERBACENSIS monachi ordinis Cisterciensis Dialogus miraculorum. (Bearbeitet von J. STRANGE, Köln/Bonn/Brüssel 1851)

KELLER, G. (1856): Die Leute von Seldwyla. -

STIENE, H.E. (1997): Wucher, Wanzen und Dämonen. - Pulheimer Beitr. z. Geschichte u. Heimatkunde **21**, 72-89.

Aus: KELLER, G. (1856)

Die Kammerer wollten aber von allem nichts hören, sondern befehlten die Kugel Bus, daß sie einen von ihnen auswählten und dabei heißen sollte, und jeder meinte damit sich selbst. Aber sie hütete sich, eine Wahl zu treffen, und kündigte ihnen erträglich und gebieterisch an, daß sie ihr gehorchen müßten, ansonst sie ihren die Freundschaft auf immer entziehen würde. Jetzt rannnte Gohst, der älteste, wieder davon und in das Haus des Meisters hinüber, und spornstreißig rannnte die anderen hinter ihm her, befürchtend, daß er dort etwas gegen sie unternehme, und so schossen sie den ganzen Tag umher, wie Sternschnuppen und wurden sich untereinander so zuwider wie drei Spinnen in einem Netz. Die halbe Stadt sah dies seltsame Schauspiel der verstörten Kammerer, die bislang so still und ruhig gewesen, und die alten Leute wurden darüber ängstlich und hielten die Erscheinung für ein geheimnißvolles Vorzeichen schwerer Begebenheiten. Gegen Abend wurden sie mair und erschöpft, ohne daß sie sich eines Besseren beismen und zu etwas entschieden hätten, und legten sich zähneknirschend in das alte Bett; einer nach dem andern froh unter die Decke und lag da, wie vom Tode hingestreckt, in verwirrten Gedanken, bis ein heilsamer Schlaf ihn umzingelte. Gohst war der erste, welcher in aller Frühe erwachte und sah, daß ein heiterer Frühlingsmorgen in die Kammer schien, in welcher er nun schon seit sechs Jahren geschlafen. So dürrig das Gemach ausah, so erschien es ihm doch wie ein Paradies, welches er verlassen sollte, und zwar so ungerechtere. Er ließ seine Augen umhergehen an den Wänden und zählte alle die vertrauten Spuren von den vielen Geistes, die hier schon gewohnt kürzere oder längere Zeit; hier hatte der seinen Kopf zu reihen gepflegt und einen dunklen Fleck verfertigt, dort hatte jener einen Nagel eingeschlagen, um seine Kräfte daran zu hängen, und das rote Schnürchen hing noch daran. Welche gute Menschen waren das gewesen, daß sie so harmlos wieder davongegangen, während diese, welche neben ihm lagen, durchaus nicht weichen wollten. Dann heftete er sein Auge auf die Gegenbänke seinem Gesichte, und betrachtete da die kleineren Gegenstände, welche er schon tausendmal betrachtet, wenn er des Morgens oder am Abend noch bei Tageshelle im Bette lag und sich eines seligen, kostenfreien Daseins erfreute. Da war eine bescheidene Stille in dem Gewurf, welche wie ein Land ausah mit Seen und Städten, und ein Häufchen von groben Sandstörmen stellte eine glückselige Inselgruppe vor; weiterhin erstreckte sich eine lange Kette von Inseln, welche aus dem Himmel gefallen und in der blauen Lünecke stehen geblieben war; denn Gohst hatte im letzten Herbst einmal ein kleines Fleckchen solcher Lünecke gefunden und damit es nicht verloren sollte, eine Viertelwandseite damit angeklebt, soweit es reichen wollte, und zwar hatte er die Stelle bemalt, wo er zunächst im

Bette lag. Genetis der Schweinsborste aber ragte eine ganz geringe Erhöhung, wie ein kleines blaues Gebirge, welches einen guten Schlag erhalten über die Borste weg nach den glückseligen Inseln hinüberwarf. Über dies Gebirge hatte er schon den ganzen Winter gegrabelt, da es ihm blinnte, als ob es früher nicht dagewesen wäre. Wie er nun mit seinem traurigen, busehenden Auge dasselbe suchte und plötzlich vernahm, traute er seinen Sinnen kaum, als er statt desselben einen kleinen kahlen Fleck an der Mauer fand, dagegen sah, wie der winzige blaue Berg nicht weit davon sich bewegte und zu wandeln schien. Erschaut fuhr Gohst in die Höhe, als ob er ein blaues Wunder sähe, und sah, daß es eine Wange war, welche er also im vorigen Herbst achtlos mit der Färb überstrichen, als sie schon in Erstarrung dagelegen hatte. Jetzt aber war sie von der Frühlingswärme neu belebt, hatte sich auigemacht und lag eben in diesem Augenblicke mit ihrem blauen Rücken unverdorren gegen die Wand hinan. Er blinnte ihr gerührt und voll Verwunderung nach; solange sie im Mauen ging, war sie kaum von der Wand zu unterscheiden; als sie aber aus dem gestrichenen Bereich hinaus trat und die letzten verzweigten Sprünge hinter sich hatte, wandelte das gute himmelblaue Tierchen weithin sichtbar seine Bahn durch die dunkleren Gegend. Gehmütig sank Gohst in den Kissen zurück; so wenig er sich sonst aus der gleichen machte, rührte diese Erscheinung jetzt doch ein Gefühl in ihm auf, als ob er doch auch endlich wieder wandern müßte, und es bedünkte ihm ein gutes Zeichen zu sein, daß er sich in das Unabänderliche ergeben und sich wenigstens mit gutem Willen auf den Weg machen sollte. Durch diese ruhigeren Gedanken kehrte seine natürliche Besonnenheit und Klarheit zurück, und indem er die Sache näher überlegte, fand er, daß, wenn er sich ergebungsvoll und bescheiden anstellte, sich dem schwierigen Werte unterziehe und dabei sich zusammennehme und klug verhalte, er noch am ehesten über seine Nebenbuhler obliegen könne. Sochte Krieg er aus dem Bett und begann seine Sachen zu ordnen und vor allem seinen Schatz zu heben und zu unterst in das alte Geflechte zu verpacken. Darüber erwachte sogleich seine Gefährten; wie diese sahen, daß er so gelassen sein Bündel schützte, verwunderten sie sich sehr und noch mehr, als Gohst sie mit verschönten Worten anredete und ihnen einen guten Morgen wünschte. Weiter ließ er sich aber nicht aus, sondern fuhr in seinem Gefächle still und friedfertig fort. Sogleich, obgleich sie nicht suchten, was er im Schilde führte, wirkten sie eine Kriegslust in ihrem Benehmen und ahnten es auf der Stelle nach, höchst aufmerksam auf alles, was er ferner beginnen würde. Hierbei war es selbst, wie sie alle drei zum erstenmal offen ihre Schätze unter den Stößen hervorholten und dieselben, ohne sie zu zählen, in die Mauen verorteten. Denn sie wußten schon lange, daß jeder das Geheimnis der übrigen kannte, und nach alter ehrbarer Art mißtrauten sie sich nicht in der Weise, daß sie eine Verletzung des Eigentums befürchteten, und jeder wußte wohl, daß ihr die anderen nicht berauben würden, wie denn in den Schlafkammern der Handvergeßenen, Soldaten und bergleichen kein Versteck und kein Mißtrauen bestehen soll.

De hostia quae in Belle de corporali resiliuit, ob verniculum in ea decoctum (Dialogus IX 65; STRANDE II, S. 215-216)

Circa hoc biennium iuxta Coloniam in villis, quae Belle vocatur, gestum est quod dico. Die quadam cum sacerdos missam celebraret, et dicto evangelio ut saecularibus mos est, ministrante scholare hostiam patenae superpositam, super corporale locasset, illa mox resiliuit. Putans hoc sacerdos casu accidisse, neque hostiam bene locatam, denuo eandem superposuit, quae remotius eo intente resiliuit quam prius. Cumque tertio id tentasset, quasi turbine impulsa, proiecta est de altari. Quo viso territus est valde, et se tanto ministerio indignum reputans, praecepit scholari, ut eadem hostia reservata, aliam superponeret, quam et consecravit. Dicta vero missa tollens secum hostiam praedictam, Coloniam properavit, inveniensque priores apud sanctos Apostolos, hostiam eis ostendit; quid de ea actum sit recitavit. Cunctis causam mirantibus, unus clericorum hostiam contra lucem levans, maculam in ea contemplatus est. Quam cum in aspectu multorum fregisset, cynex, qui vulgo pediculus parietinus dicitur, apparuit in ea decoctus. Et glorificaverunt Deum omnes qui aderant. Haud dubium quin a sanctis angelis reiecta sit, qui non sunt passi, ut panis tam foetido vermiculo corruptus, per ministerium sacerdotis transiret in corpus Domini sui. Hellevicus prior Montis sanctae Walburgis testatur se eandem hostiam vidisse. Sacerdos adhuc vivit; qui minus credit, interroget illum. Vides quanta sit negligentia sacerdotum nostrorum? Olim sacerdotes legales ad panes propositionis agros ipsi excolebant, seminabant, triturabant, molebant, pinsebant, panes formabant et coquebant. Erantque de simula mundissima. Attamen in illis panibus sola erat figura. Heu, modo panes, sub quibus est veritas, id est corpus Christi post consecrationem, modo pinsunt, formant, et coquunt negligenter uxores campanariorum; et ideo tales eveniunt negligentiae. Unde cum abbas noster die quadam celebraturus esset missam in quadam ecclesia, et essent hostiae nigerrimae, ait campanario: De quo grano sunt hostiae istae? Respondente illo: de havena, noluit celebrare; valde arguens illum, dixit, quod nihil ibi fieret. NOVICIUS: Quid sentiendum est de spelta? MONACHIUS: Requisitus de hoc dominus papa Honorius per litteras cuiusdam abbatis ordinis nostri, respondit, speltam magis pertinere ad hordeum quam ad triticum.

Aus: STENE, H.E. (1997)

Von der Hostie, die in Buschbell vom Korporale sprang, weil ein Ungeziefer in sie eingebacken war

Vor ungefähr zwei Jahren hat sich in Buschbell bei Köln das ereignet, wovon ich jetzt erzählen will. Eines Tages feierte der Priester die Messe. Als er das Evangelium vorgelesen hatte und, wie es bei Weltgeistlichen Brauch ist, mit einem Schüler als Ministranten die Hostie, die auf der Patene lag, auf das Korporale gelegt hatte, da sprang die Hostie sogleich weg. Der Priester glaubte, das sei zufällig geschehen, er habe die Hostie nur nicht richtig aufgelegt. Deshalb legte er sie abermals auf das Korporale. Doch vor seinen Augen sprang sie noch weiter davon als zuvor. Der Priester versuchte es ein drittes Mal, doch da wurde sie vom Altar fortgeweht, als habe ein Windstoß sie erfaßt. Dieser Vorfall erschreckte den Priester sehr, und er wählte sich des heiligen Dienstes unwürdig. Dem Schüler gebot er, die Hostie aufzubewahren und eine andere auf das Korporale zu legen. Diese konsekrierte er dann auch. Nach der Messe nahm er die besagte Hostie und begab sich mit ihr geschwind nach Köln. Er zeigte sie den Prioren von St. Aposteln und berichtete, was mit ihr geschehen war. Alle fragten sich nach dem Grund dafür; da hob einer der Kleriker die Hostie gegen das Licht und erblickte darin einen Flecken. Er brach sie vor vielen Augenzeugen entzwei, und es zeigte sich, daß eine Wanze – das Volk nennt sie „Wandlaus“ – darin eingebacken war. Da priester alle Anwesenden den Herrn. Ohne Zweifel ist die Hostie von den Engeln fortgeschleudert worden; sie dukleten es nicht, daß ein von einem so widerwärtigen Ungeziefer verunreinigtes Brot durch die heilige Handlung des Priesters in den Leib seines Herrn verwandelt werde. Helwich, der Prior von Walberberg bezeugt, daß er diese Hostie gesehen hat. Der Priester lebt noch; wer mir nicht so recht glauben mag, soll ihn fragen. Siehst du, wie nachlässig unsere Priester sind? Einst bestellten rechtmäßige Priester die Äcker für die Schaubrote; sie säten, droschen, malhten, kneteten, sie formten und backten die Brote, die vom reinsten Weizenmehl waren. Trotzdem war in diesen Broten nur das Bildnis. Leider werden heutzutage die Brote, in denen sich nach der Konsekration die Wahrheit, nämlich der Leib Christi, befindet, von den Frauen der Glöckner nachlässig geknetet, geformt und gebacken. Und daraus entstehen eben solche Nachlässigkeiten. Als unser Abt einmal in einer Kirche die Messe feiern wollte und ganz dunkle Hostien orland, da fragte er den Glöckner: „Aus welchem Getreide sind diese Hostien?“ Auf die Antwort: „Aus Hafer“, weigerte sich der Abt, die Messe zu feiern. Vielmehr schalt er den Glöckner heftig und sagte, daraus werde gar nichts. NOVICE: Was ist denn vom Dinkel zu halten? MONACH: Auf die desbezügliche Anfrage eines Abtes unseres Ordens hat Papst Honorius antwortet, der Dinkel gelöre mehr zur Gerste als zum Weizen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Heteropteron - Mitteilungsblatt der Arbeitsgruppe
Mitteleuropäischer Heteropterologen](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Hans-Jürgen

Artikel/Article: [Heteropterologische Kuriosa 3: Unsterbliche Wanzen 34-36](#)